

**Evolution - Gottesbild - Menschenbild**  
Ein kritischer Blick auf die gegenwärtige Debatte  
(Vortrag, Kath. Akademie Magdeburg, Roncalli-Haus, 14. Oktober 2009)

*Lutz Sperling*

## 1. Zur Debatte im säkularen Umfeld

Es wird bekanntlich immer schwerer, die Theorien der modernen Naturwissenschaften zu verstehen. Da ist es doch sehr verwunderlich, daß für die Entstehung des Komplexesten, was es gibt, das Leben bis hin zu uns Menschen selbst, also für dessen Evolution, eine Theorie gelten soll, die jedes Kindergartenkind verstehen kann. Im Grunde genommen sind die Darwinschen Mechanismen seit 150 Jahren bis heute die gleichen geblieben: die zufälligen Streuungen und kleinen Veränderungen im Erbgut und die Selektion im Kampf ums Dasein, die den Bestangepaßten die größten Fortpflanzungschancen einräumt. Wenn konkrete Annahmen und Behauptungen sich als falsch erweisen, ändert das nichts. Daß z. B. das sogenannte "biogenetische Grundgesetz", das besonders Ernst Haeckel als wichtigste Stütze des Darwinismus angesehen hat, inzwischen gründlich widerlegt ist, ficht die Darwinisten nicht an.

Von den vielen möglichen Aspekten einer kritischen Sicht auf den Darwinismus sollen hier nur zwei kurz angesprochen werden.

Der erste Aspekt hat rein naturwissenschaftlichen Charakter. Entgegen vielen Darstellungen - besonders auch in Schulbüchern - , in denen, damit das Bild Darwins nicht befleckt werde, die Selektion durch Anpassung an die jeweiligen Umweltbedingungen betont wird, hat Darwin selbst wiederholt den Kampf ums Dasein als **Kampf gegeneinander** interpretiert, sowohl artübergreifend als auch innerhalb der Art. Der Freiburger Medizin-Professor und Psychotherapeut Joachim Bauer zeigt in seinem Buch "Prinzip Menschlichkeit" dagegen, daß die Hauptrolle bei der Evolution die **Kooperation** spielt. Bauer begründet das - stark untermauert von seiner Kenntnis des menschlichen Verhaltens - allein mit anerkannter aktueller biologischer Fachliteratur. In allen Phasen der Evolution, angefangen von den ersten Zellen bis zu den höchsten Lebewesen kann er das belegen. Er kann begründet sagen: "Nicht der Kampf ums Dasein, sondern Kooperation, Zugewandtheit, Spiegelung und Resonanz sind das Gravitationsgesetz biologischer Systeme." Unter Berufung auf Lynn Margulis, eine bis in staatlich anerkannte Schulbücher hinein hochanerkannte Biologin unserer Zeit, kann Bauer auch feststellen: "Für die Annahme, daß Mutationen zur Bildung neuer Arten führen, gibt, es ... keinerlei wissenschaftliche Belege oder gar Beispiele."

Hier fällt auch der vom Evolutionismus häufig an die Intelligent Design-Theorie erhobene Vorwurf, nichts zur wissenschaftlichen Forschung beizutragen, auf den Darwinismus selbst zurück. Bauer klagt: "Aufgrund der durch ihn verursachten Einengung des Denkens ist der Darwinismus mittlerweile zu einer Art Albtraum geworden, von dem wir uns befreien sollten."

Hinsichtlich einer reduktionistischen Rückführung der diversen Formen biologischer Kooperation auf rein chemische und letztlich physikalische Gesetze wartet viel Arbeit auf die materialistischen Naturalisten. War man nicht überzeugt, alle Spekulationen

über eine Zielgerichtetheit der Evolution oder über irgendeinen nicht reduzierbaren Vitalismus gerade mühsam endgültig widerlegt zu haben?

Der zweite Aspekt, der hier kritisch gegen den Darwinismus vorgetragen werden soll, ist philosophischer Art. Der Darwinismus kennt keine überzeugende Erklärung der offensichtlichen schöpferischen Sprünge, die an mehreren schicksalhaften Stationen der behaupteten Evolution notwendig waren, besonders bei der Überwindung des Rubikons vom Tier zum Menschen. Stattdessen werden dafür Begriffe wie Emergenz und Fulguration verwendet, die aber die neue Qualität nicht erklären können, wie z. B. Selbstbewußtsein, Personalität und Wahrheitsfähigkeit des Menschen - große, bislang völlig unverständliche Geheimnisse. Hierzu berufe ich mich auf zwei bedeutende katholische Philosophen des zwanzigsten Jahrhunderts, Hans-Eduard Hengstenberg und Robert Spaemann, die dazu Tiefgründiges ausgeführt haben.

Thema des heutigen Vortrags ist aber nicht der Streit um den Darwinismus selbst, sondern sind die Auswirkungen der verschiedenen eingenommenen Positionen auf das Gottes- und Menschenbild.

Darwin selbst war in jungen Jahren von der sogenannten Physikotheologie angetan, z. B. von dem berühmten Argument von William Paley (1743 - 1805), daß man beim Finden einer Uhr im Vergleich zu einem Stein auf einen intelligenten Schöpfer schließt und daß das dann erst recht für die Lebewesen gelten müßte. Hier besteht aber die Gefahr, das Schöpfungswirken Gottes zu unmittelbar (quasi innernaturwissenschaftlich als Lückenbüßer) zu unterstellen, eine Gefahr, der gegenüber wohl auch die Vertreter der Intelligent Design-Theorie nicht immer vorsichtig genug sind. Nach Entdeckung seiner Mechanismen verwarf Darwin diesen Glauben. Es blieb für den Schöpfer zunächst nur die Erschaffung einer ersten Zelle, aus der sich der vermutete Stammbaum aller Lebewesen entwickelte. Aber da war natürlich der Zweifel an diesen Ursprung schon mitgedacht. Es bleibt dann nur der Deismus, nach dem Gott am Anfang die Welt erschuf, die sich dann nach den eigenen, von ihm mitgeschaffenen Gesetzen entwickelte. Darwin starb schließlich als Agnostiker.

Der Gott der Deisten kann keine Bedeutung für unser Leben haben. Folgerichtig ist der Deismus sehr schnell dem Atheismus gewichen, der Gott völlig leugnet. Das hat gravierende Konsequenzen. Julian Huxley, Gründungsdirektor der UNESCO von 1946 bis 1948, erklärte die Religion in seinem Eröffnungsvortrag auf dem berühmten Ciba-Symposium "Man and his future", London 1962, "als ein Organ des Psychosozialen, das den Menschen auf bedeutungsvolle Weise mit den Kräften und Mächten verbindet, die ihn von innen her bewegen und von außen her bedrängen", damit also als ein rein diesseitiges, durch die Evolutionstheorie erklärbares Phänomen. Er bezeichnete es als eine "falsche Verallgemeinerung, ...zu glauben, daß es so etwas wie 'Wahrheit' oder 'Tugend' wirklich gibt". Die führenden Persönlichkeiten des Evolutionismus in der gegenwärtigen weltanschaulichen Auseinandersetzung - in Deutschland haben sie sich in der sogenannten Giordano Bruno-Stiftung versammelt - führen einen mit schlimmsten Verunglimpfungen und widerwärtigen Verhöhnungen verbundenen militanten Kampf bis hinunter in die Kindergärten gegen jeglichen Schöpfungsglauben.

Auch das abendländische Menschenbild wurde durch den Darwinismus bis zur Unkenntlichkeit verändert. Durch zwei epochale Bücher von Edward O. Wilson und

Richard Dawkins aus den Jahren 1975 und 1976 wurde die Soziobiologie grundgelegt. Wilson nannte als endgültiges Ziel, "die traditionelle Religion ... als ein gänzlich materielles Phänomen zu erklären", und Dawkins postulierte das Modell eines primär selbstsüchtigen, nur zum Zwecke des Eigennutzes kooperativen, letztlich aber allein auf den Kampf ums Überleben programmierten Menschen. Beide haben niemals auf dem Gebiet der Genetik geforscht. Trotzdem betrachtet Dawkins die Gene als die eigentlich Handelnden und die um diese herum gebildeten Lebewesen lediglich als deren Kampfmaschinen. Er hat sogar einen analogen Evolutionsmechanismus für Ideen etc., die er Meme nennt, postuliert, wobei diese Meme ebenfalls ums Dasein kämpfen, und dieser Humbug ist sogar in die Schulbücher gelangt.

Es geht bei der Soziobiologie besonders um den Sozialdarwinismus, auf den sich Stalin und Hitler ausdrücklich berufen haben und von dem Schulbücher behaupten, er sei nur Mißbrauch und Entstellung der guten Lehre Darwins. Aber Darwin selbst hatte schon das Aufhalten des Prozesses der "Elimination" von Menschen durch Bauen von Anstalten, durch Einführen von Armenrechten, durch medizinisches Bemühen um den Lebenserhalt und durch Impfungen als für "die Menschenrasse höchst schädlich" beklagt; und Haeckel empfahl die Tötung von nicht gesunden Neugeborenen, am besten "mit einer kleinen Dosis Morphium oder Zyanid". "In solchen wichtigen ethischen (!) Fragen", wie der Aussonderung der Lebensuntüchtigen müsse "Vernunft" vor "Emotion" gehen.

Bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts haben die inzwischen verschwägerten Familien Darwin und Huxley die Ideologie der Eugenik mit Macht und großem Einfluß vorangetrieben. Ein Sohn und ein Enkel Darwins sowie Julian Huxley waren zu verschiedenen Zeiten Präsidenten der englischen Eugenischen Gesellschaft, unterstützt von mindestens 7 weiteren Angehörigen der Darwinfamilie. Darwins Sohn Leonard lobte noch 1939, hochbetagt, den Beitrag deutscher Wissenschaftler auf diesem Gebiet. Julian Huxley sagte in dem bereits genannten Vortrag 1962 ganz im Sinne der SS-Einrichtung "Lebensborn": "Die Eugenik wird schließlich Methoden wie die künstliche Befruchtung durch Samenspenden von hoher genetischer Qualität anwenden müssen." Er empfiehlt die Entwicklung neuer "Verfahren der menschlichen Fortpflanzung ... wie etwa orale Verhütungsmittel und Vielfachbefruchtung durch tiefgekühlten Samen ausgewählter Spender".

Eine Analyse von Evolutionsschulbüchern zeigt eine Rückführung nahezu des gesamten menschlichen Verhaltens auf einen Selektionsvorteil im Kampf ums Dasein. Das betrifft z. B. Erkenntnis, Kultur, Ethik und Religion. Gleichzeitig wird jeglicher Unterschied zwischen Mensch und Tier, auch den Geist des Menschen betreffend, zu einem Gradunterschied herabgestuft. Als pseudowissenschaftlich verbrämte, jedoch ziemlich direkte Sexualerziehung - gegen die man sich besonders bei einem Schulfach, in dem sie gar nicht offiziell ausgewiesen ist, zur Wehr setzen sollte - wird dann noch ein tieranaloges liberalistisches Sexualverhalten nahegelegt. Sollte doch die Erziehung, wie Julian Huxley in dem erwähnten Vortrag gesagt hatte, "den Kindern helfen", u. a. "die Möglichkeiten des eigenen Körpers zu entdecken". Er betonte auch die Notwendigkeit eines sogenannten Erziehungsrates. Seine Lehre nannte er evolutionären Humanismus. Ein Vorschlag von ihm war, durch elektrische Reizung bestimmter Hirnregionen Glückszustände zu erzeugen; schließlich bliebe "elektrisches Glück ... immer noch Glück". Letzte Grundlage seiner gesellschaftspolitischen Vorschläge ist die Aussage, die Menschen seien dazu da,

"größere Erfüllung" zu finden, offensichtlich auch in diesem oder ähnlichem Sinne. Das ginge aber nur bei Verringerung ihrer Anzahl und Verbesserung ihrer genetischen Qualität. Deshalb brauchten wir "eine globale Evolutionspolitik". Zum Aufhalten der "Bevölkerungsexplosion" müßten wir "eine große Zahl moralischer, ideologischer und religiöser Widerstände überwinden", "Widerstand" wäre "unmoralisch". Bei der internationalen Hilfe solle ein Teil der Mittel der "Überwachung" der "demographischen Kreditwürdigkeit des Empfängerlandes" dienen. Es ist erschütternd, inwieweit diese und weitere Vorschläge Huxleys und seiner Gesinnungsgenossen bis heute von Unterorganisationen der UNO in die Tat umgesetzt werden, wodurch die von Julian Huxleys Bruder Aldous in seinem Roman "Schöne neue Welt" für spätere Jahrhunderte in düsteren Farben prognostizierten Zustände teilweise schon jetzt überboten werden. In dem jünger erschienenen Buch "Geschäft Abtreibung" von Alexandra Linder wird beklagt, daß in der sogenannten Dritten Welt auf Kosten der Gesundheitsversorgung von Müttern generell, der Vorsorgeuntersuchungen und der Geburtshilfe einseitig auf Programme der Familienplanung - Abtreibung eingeschlossen - gesetzt wird. In einem Schreiben der UN Population Division heißt es wörtlich: "Für jeden Dollar, der für Familienplanung ausgegeben wird, können zwischen zwei und sechs Dollar bei Maßnahmen gespart werden, die darauf zielen, ein anderes Entwicklungsziel zu erreichen." Linder berichtet auch darüber, "wie gewinnbringende Weiterverarbeitung der Leichen abgetriebener Kinder das Abtreibungsgeschehen revolutioniert hat" ... , daß es jetzt besonders beliebt ist, "Kinder in einem frühen Stadium der Schwangerschaft ohne Narkose und am Stück aus der Gebärmutter zu saugen, was ihren Wert als Ware für die weitere Verwertung erheblich steigert".

In dem wohl verbreitetsten gymnasialen Schulbuch zur Evolution wird die Kirche mehrfach gescholten, sie hätte trotz neuer Erkenntnisse die Konstanz der Arten, angeblich als "Dogma" oder "als wörtlich zu nehmende Offenbarung Gottes" verfochten. Bei der kirchlichen Lehre geht es für die Arten aber, wie Reinhard Löw herausgestellt hat, um "ihre präexistente und ewige Konstanz in Gott". Die Scholastik kannte auch eine "schöpferische Erkenntnis". So wie Mozart seine Jupiter-Sinfonie schöpferisch erkannte, ehe er sie zu Papier brachte, so folgt das Wesen des Menschen aus der schöpferischen Erkenntnis Gottes.

Im Darwinismus dagegen muß der Mensch eine Momentaufnahme im Strom kontinuierlicher Veränderung darstellen, entgegen dem empirisch Feststellbaren und mit schwersten ethischen Konsequenzen. Dann gibt es natürlich keinen Rubikon mehr zwischen Tier und Mensch. Folgerichtig erwartete Darwin für den Menschen die Ausrottung "der wilden Rassen überall in der Welt" und gleichzeitig die Ausrottung der Menschenaffen; und er erhoffte sich Menschen "in einem zivilisierten Zustand, wie wir hoffen können, ähnlich dem Weißen", und der Abstand zwischen diesem und den dann noch existierenden Affen, "niedrig wie der Pavian", würde dann größer sein als jener "zwischen dem Neger oder Australier und dem Gorilla". Haeckel, wie immer noch direkter als Darwin, erklärte, "der biologische Unterschied zwischen den am meisten und am wenigsten kultivierten Menschen sei größer als der Unterschied zwischen am wenigsten kultivierten Menschen und hoch entwickelten Menschenaffen". Damit sind wir bei so schwerwiegenden ethischen Fragen wie der Einheit des Menschengeschlechtes und der gleichen Würde aller Menschen, die für jeden von höchstem Interesse sein sollten, unabhängig von seiner Religion. Es gibt nach christlichem Verständnis keine Vor-, Halb- oder Untermenschen, und es wird keine Übermenschen geben.

Bei einem evolutionistischen Menschenbild kann man mit dem Menschen natürlich fast alles machen, solange man nicht befürchten muß, selbst davon betroffen zu werden. Der Magdeburger Hirnforscher Professor Gerald Wolf, der z. Z. in regelmäßigen Abständen Vorträge anbietet und für seinen Unterhaltungsroman "Der Hirngott" wirbt, gab zusammen mit seinem Koautoren Jörg Hess 1982 im Urania-Verlag das Buch "Seele oder Programm" heraus, wonach die Fähigkeit des "nicht zielstrebig" evolutiv entwickelten Menschen "in dem Unternehmen" gipfele, "die gesamte Gesellschaftsordnung auf wissenschaftlicher Basis zu errichten und in Form des Sozialismus und Kommunismus jedem einzelnen Mitglied eine höchstmögliche Entfaltungsfreiheit zu gewähren." Etwas weiter im Text heißt es dann: "Sollte sich jedoch eine Verbesserung der biologisch-psychischen Konstitution des Menschen erforderlich machen, wäre sie nur durch planmäßige Züchtung zu erreichen."

Der evolutionäre Humanismus und Haeckels "Biogenetisches Grundgesetz" haben den Dambruch bei der Abtreibung entscheidend mit bewirkt. Am 26. September dieses Jahres wurde vom Bundesverband Lebensrecht in Berlin ein "Marsch für das Leben" veranstaltet, bei dem 1000 weiße Kreuze getragen wurden als Symbol für die alle 3 Tage in Deutschland umgebrachten ungeborenen Kinder. Ein Haßaufruf mit dem Titel "1000 Kreuze in die Spree" war von diversen sogenannten antifaschistischen, feministischen, antisexistischen und anderen Gruppen, aber auch von der staatlich massiv finanziell geförderten Organisation "pro familia" unterzeichnet. Wir 1300 Teilnehmer mußten von 400 Polizisten und einem Spalier von Mannschaftswagen vor 400 Gegnern geschützt werden. 10 Kreuze landeten dennoch in der Spree. Es wurde mit Kondomen, Eiern und anderem geworfen, eine Bibel wurde angezündet und den Teilnehmern später von dem Salzburger Weihbischof Andreas Laun, der als einziger katholischer Bischof dabei war, in der St. Hedwigs-Kathedrale vorgezeigt. Man stelle sich bitte die Schändung von gleichrangigen Symbolen anderer Religionen vor! Hat jemand von Ihnen durch Fernsehen, Rundfunk oder Zeitung etwas von den Geschehnissen erfahren? "Hätt' Maria abgetrieben, wärt Ihr uns erspart geblieben" und ähnliches wurde immer wieder gegrölt. Nach vielen Interneteintragungen gelten Abtreibungsgegner übrigens als christlich-fundamentalistisch und rechtsradikal.

Das Thema der bioethischen Folgen des Evolutionismus könnte beliebig fortgesetzt werden. Als Beispiel seien nur noch ein paar Worte von Michael Schmidt-Salomon angeführt, einem der beiden Vorstandssprecher der bereits erwähnten Giordano-Bruno-Stiftung, die sich um die Durchsetzung des Huxleyschen evolutionären Evolutionismus verdient macht. Wir sollten "die letzten Reste kulturell erworbener Triebfeindlichkeit über Bord werfen und die Fülle an Empfindungen, die uns unsere Natur erlaubt, ohne Prüderie genießen". Wir sollten unsere "sexuellen Vorlieben frei ausleben können". "Trotz aller Aufklärung" wären die Bereiche 'Sexualität' und 'Drogenkonsum' immer noch stark reglementiert". Es gäbe ein "Recht auf Rausch". Es sollte auch die Politik nicht mehr "auf Familien hin" konzipiert werden; es sollte den "Individuen überlassen sein, wieviele Gesellschafter eine Lebensgemeinschaft hat und welches Geschlecht sie besitzen".

## 2. Evolution und Schöpfungslehre der katholischen Kirche

Für die bei den in Veranstaltungen der Katholischen Akademie immer sehr willkommenen nichtkatholischen Besucher setze ich - bestimmt zu recht - interessiertem Verständnis dafür voraus, daß die folgenden Ausführungen auf die gegenwärtige Situation innerhalb der katholischen Kirche beschränkt sind.

Daß der christliche Glaube und die katholische Lehre von Anfang an in ihrem Kern vom Darwinismus betroffen sind, ist nach Teil 1 des Vortrages wohl offensichtlich. Wer jegliche Äußerung der Kirche dazu unterbinden möchte und unter den Verdacht einer Einmischung in die Wissenschaft stellt, handelt unredlich und unwahrhaftig und spricht der Kirche eigentlich generell das Existenzrecht ab. Daß nicht jede Äußerung von Kirchenvertretern das jeweilige aktuelle Wissen berücksichtigen und Bestand haben konnte, versteht sich von selbst.

Die Kirche hat sich jedoch selbstverständlich niemals lehramtlich zu naturwissenschaftlichen Fragen geäußert oder gar etwas derartiges dogmatisiert. Allerdings haben auch Päpste etwas zur Evolution gesagt. So hat sich Papst Pius XII. 1950 positiv zu Forschungen "über den Ursprung des menschlichen Körpers aus einer bereits bestehenden, lebenden Materie" geäußert, und Papst Johannes Paul II. hat 1996 hinzugefügt, es gäbe inzwischen "Anlaß, in der Evolutionstheorie mehr als eine Hypothese zu sehen". Beide äußerten in diesem Zusammenhang übereinstimmend, die Geistseele des Menschen sei hingegen "unmittelbar von Gott geschaffen". Johannes Paul II. hat aber auch klargestellt, daß "diejenigen Evolutionstheorien" (man beachte den Plural!) "nicht mit der Wahrheit über den Menschen vereinbar" seien, die den Geist "für ein bloßes Epiphänomen" der Materie halten, und daß diese "nicht imstande" seien, "die personale Würde des Menschen zu begründen". Schon 1985 führte er aus, daß das evolutionistische Weltbild, dem es um eine "Rückführung aller geistigen Phänomene einschließlich Moral und Religion auf das Grundmodell 'Evolution' " gehe, den christlichen Glauben "in seinem Kern treffen und verändern" müßte, und er forderte zur Auseinandersetzung mit dieser Weltanschauung auf.

Nach Hengstenbergs auf der gleichen Tagung gesprochenen Worten hätte sich "der Evolutionismus ... nicht in so verheerender Weise auswirken können, wenn in den letzten Jahrzehnten in Theologie und Kirche eine glaubwürdige Schöpfungslehre lebendig ... gewesen wäre." Da wäre vieles nachzuholen.

Als einer der bedeutendsten Theologen unserer Zeit hat Leo Scheffczyk die Schöpfungslehre der Kirche bruchlos weiter entfaltet und in Publikationen für unsere Zeit verstehbar gemacht. Ohne Bischof zu sein, war er für seine unschätzbaren Verdienste von Johannes Paul II., mit dem ihn auch Geburtsjahr und Sterbejahr verbinden, nach Abstimmung mit dem damaligen Kardinal Ratzinger in den Kardinalsrang erhoben worden. Für die später folgenden kritischen Ausführungen wären seine Schriften der ideale Verständnishintergrund. Die begrenzte Zeit heute abend erzwingt jedoch eine Beschränkung auf ein eigentlich ungenügendes Minimum.

Allmacht, absolute Vollkommenheit, Unbedingtheit und Souveränität kennzeichnen den göttlichen Schöpfer der Welt. Der Schöpfer handelt in völliger Freiheit aus Liebe, um seine Vollkommenheit zu offenbaren. Der Schöpfungsglaube beinhaltet neben

dem Glauben an die Erschaffung aus dem Nichts den Glauben an die Welterhaltung und die fortdauernde Schöpfung. Zum tieferen Verständnis des Schöpfungsaspektes der Welterhaltung diene Vers 29 des 104. Psalms, wo von den Geschöpfen gesagt wird: "Verbirgst Du Dein Angesicht, so vergehen sie in Furcht; nimmst Du ihnen den Odem, so schwinden sie hin und sinken hin in den Staub." Nach diesem Glauben wirkt Gott in einem überzeitlichen Schöpfungsakt in die Zeit hinein. In seiner Überhobenheit über die Zeit sind aber auch Gottes Macht über die Geschichte der Schöpfung und ihre Führung auf ein Vollendungsziel begründet.

Der Schöpfungsglaube enthält so auch den Glauben an die Vorsehung als Moment des Finalen in Absicht und Durchführung. Das heilsgeschichtliche Gesamtwirken Gottes ist auch engstens mit seiner väterlichen Fürsorge für das einzelne und Kleine verbunden.

Die relative Selbständigkeit der Geschöpfe bleibt bei Gottes Vorsehung erhalten. Der Schöpfer wirkt bei allen ihren Betätigungen mit, indem er sie transzendental anregt und auslöst. Die Freiheit des Menschen wird durch Gottes Vorauswissen, das wie eine "Schau" verstanden werden kann, ebensowenig zerstört, wie unser Miterleben des Handelns anderer Menschen allein deren Freiheit nicht einschränkt.

Die Finalität (auch Teleologie genannt), also die Zielstrebigkeit des Handelns Gottes, macht "das Wesen des Vorsehungsglaubens aus". Das heißt nicht, wir hätten "Einsicht in die Wege, Mittel und Methoden, mit denen Gott dieses Handeln realisiert". Trotzdem vermag sich dieser Vorsehungsglaube "an 'Zeichen und Zeugen' aufzuhellen und zu einer gläubigen Vergewisserung zu gelangen, die auch gewisse Spuren und Abbilder des 'Wie' des göttlichen Welthandelns aufspürt". Hier verweist Scheffczyk auch auf Zeichen aus der natürlichen Ordnung der Welt, speziell auf "das Aufkommen von neuen Seinsformen in der Evolution". Schließlich warnt Scheffczyk vor einer "Vermischung von Glaube und Wissen, von Heilserkenntnis und Naturerkennen, von Theologie und Naturwissenschaft", wie er sie in der Physikotheologie gegeben sieht. Das Zusammenführen von Heils- und Naturwissen sei aber an sich legitim. Die Finalität sei nicht erst hinzugedacht, die Zeichen gingen aber "als Glaubenszeichen nur im Lichte des Glaubens" auf.

Hans Eduard Hengstenberg anerkennt - meines Erachtens völlig mit der krichlichen Schöpfungslehre verträglich - einen naturgeschichtlichen Realzusammenhang zwischen einer späteren (höheren) und einer früheren (niederen) Art. Entscheidend ist die Beschränkung dieser Anerkennung auf einen Konditionalzusammenhang: die niederen Arten waren notwendige Voraussetzung für die höheren. Einen Kausalzusammenhang - die niederen Arten wären danach die Ursache der Entstehung der höheren - schließt er aus; das wäre Evolutionismus, der dann auch zwangsläufig total wäre und universellen Anspruch erhöbe. "Für das Stehen des Menschen vor Gott" sei es aber "vollkommen gleichgültig, ob Gott den Menschen in Anknüpfung an eine uns bekannte tierische Seinsform oder an eine uns unbekannte materielle Gegebenheit geschaffen hat."

Um dem Glauben an die direkte Erschaffung jeder einzelnen menschlichen Geistseele durch Gott, die heute kaum noch in einer Predigt oder anderwo in der Kirche zustimmend behandelt wird, das von vielen empfundene Anstößige und Unpassende zu nehmen, ist ein realistisches Menschenbild vonnöten. Der

vorherrschende Evolutionismus schüttet den Rubikon, den tiefen Graben, der Tier und Mensch trennt, in Medien und Schulen mutwillig zu.

Die Persönlichkeit des Menschen ist bestimmt erstens durch eine auf das Allgesamte von Welt und Wirklichkeit gerichtete Beziehungskraft, während das Tier nur "Umwelt" hat, und zweitens durch "ein äußerstes Vermögen des Wohnens in sich selbst, des In-sich-Seins, der Eigenständigkeit, der Selbstständigkeit", wie der große Philosoph Josef Pieper mit Bezug auf Thomas von Aquin ausführte. So unterscheidet sich der Mensch vom Tier grundsätzlich, wie ebenfalls schon Thomas darlegte, durch seine Sachlichkeit, sowohl hinsichtlich seiner Erkenntnis als auch hinsichtlich seiner Ethik. Für beides ist die Wirklichkeit maßgebend, indem sie das Maß vorgibt. In seinen "Maximen und Reflektionen" formulierte Goethe 1829 sehr treffend: "Es gibt eine zarte Empirie, die sich mit dem Gegenstand innigst identisch macht und dadurch zur eigentlichen Theorie wird." Intensität und Richtung der Erkenntnis Aufmerksamkeit sind dann allerdings der subjektiv bestimmte Anteil an der Erkenntnis. Wahre Erkenntnis verlangt eine "unerhörte Willensaktivität", eine "Askese des Erkennens". Der Mensch kann auch bewußt schuldhaft gegen die Sachlichkeit handeln, was im christlichen Verständnis Wurzel der Sünde ist. Sachlichkeit hat nichts mit Gefühlskälte zu tun. Richtig verstanden ist sie auch Basis für das Verhältnis des Menschen zu Gott, für sein Antwortsein und -geben, für Verherrlichung und Anbetung Gottes, für Dank- und Bittgebet.

Schon die empirisch erkennbaren Eigenschaften heben den Menschen aus dem Tierreich unvergleichlich hervor, wie z. B. der agnostische Tierphysiologe Gerhard Neuweiler in seinem Buch "Und wir sind es doch - die Krone der Evolution" hervorhebt. Und die weitgehende Übereinstimmung im Genom zwischen Mensch und Schimpanse zur Herabwürdigung des Menschen anzuführen, erweist sich als Humbug, wenn bekannt ist, daß die genetische Übereinstimmung zwischen Mensch und Maus größer ist. Dazu kommt aus christlichem Glauben noch etwas hinzu, was aber nicht zusätzlich aufgesetzt ist, sondern das Ganze umfaßt und erst im letzten verständlich und transparent macht. Im Kompendium des Katechismus der katholischen Kirche heißt es dazu: "Der Mensch ist nach dem Bilde Gottes geschaffen, insofern er fähig ist, seinen Schöpfer in Freiheit zu erkennen und zu lieben. Er ist auf Erden das einzige Geschöpf, das Gott um seiner selbst willen gewollt und das er berufen hat, in Erkenntnis und Liebe an seinem göttlichen Leben teilzuhaben. Weil der Mensch nach dem Bilde Gottes geschaffen ist, hat er die Würde einer Person: Er ist nicht bloß etwas, sondern jemand. Er ist imstande sich zu erkennen, sich in Freiheit hinzugeben und in Gemeinschaft mit Gott und anderen Personen zu treten."

Joseph Ratzinger äußerte in seiner "Einführung in das Christentum": "Denn 'eine geistige Seele haben' heißt gerade: besonderes Gewolltsein, besonderes Gekanntsein und Geliebtsein von Gott; eine geistige Seele haben heißt: ein Wesen sein, das von Gott auf ewigen Dialog hin gerufen und darum seinerseits fähig ist, Gott zu erkennen und ihm zu antworten."

Die menschlichen Schöpfungen wie Sprache, Kultur und Religion - wir können hier auch an konkrete Kunstwerke denken - sind wirklich "Neuschöpfungen", in keinerlei Weise evolutiv erklärbar oder verstehbar. Der Mensch wirkt wirklich "mit Anfangskraft in die Welt" hinein, wie Romano Guardini sagte. Daß der Mensch in besonderem Maße wirklich frei und nicht durch Naturgesetze allein bestimmt ist, hat die



Quantenphysik im Zusammenhang mit der Hirnforschung einwandfrei erwiesen. Die Zukunft ist offen und von uns mit bestimmbar! Trotz größerer Unähnlichkeit besteht hier eine sehr schöne und tiefe Analogie zwischen menschlicher Kreativität und dem schöpferischen Wirken Gottes in der Evolution, die beide grundsätzlich nicht durch naturwissenschaftlich erfaßbare Mechanismen erklärbar sind. Dieser Vergleich des göttlichen Wirkens mit den rein naturwissenschaftlich völlig unerfaßbaren menschlichen Schöpfungen schützt auch vor dem Argument, die Evolutionstheorie erkläre eigentlich alles ausreichend, und der Gläubige könne ja dann im Sinne einer sogenannten theistischen Evolutionsinterpretation sich noch den Schöpfer dazudenken.

### **3. Zur gegenwärtigen Debatte in der katholischen Kirche**

Die gegenwärtige Debatte in der katholischen Kirche ist ohne Kenntnis der weltanschaulichen Gesamtkonstruktion des Jesuitenpaters Pierre Teilhard de Chardin (1881 - 1955) nicht zu verstehen. Er wird oft als der große Versöhner zwischen Naturwissenschaft und christlichem Glauben gefeiert. Aber ist Teilhard das wirklich?

Teilhard, der Julian Huxley als "großen modernen Biologen" bezeichnete, der jetzt begänne, "die Menschheit wissenschaftlich zu behandeln..., als ob es sich um ein Gehirn aus Gehirnen handelt" und von dem wesentliche Grundideen durch Huxley übernommen wurden?

Teilhard, der mitteilen konnte, "mein Interesse und meine innere Beschäftigung" sind "von dem Bemühen beherrscht, in mir selbst eine neue Religion (sie können sie ein besseres Christentum nennen) aufzubauen und sie auszubreiten, in der der persönliche Gott aufhört, der große monolithische Herr früherer Zeiten zu sein und zur Weltseele wird; ..."?

Teilhard, der schreiben konnte: " 'Manchmal erschrecke ich ein wenig, wenn ich an die Umformung (transposition) denke, der ich mein Denken unterziehen muß, was die vulgären Begriffe 'Schöpfung', 'Inspiration', 'Wunder', 'Erbsünde', 'Auferstehung' usw. betrifft, um sie annehmen zu können' ..."?

Teilhard, der uns ein "Gebet an die Materie" hinterlassen hat?

Teilhard, von dem die Worte stammen: "Wenn ich infolge einer inneren Revolution meinen Glauben an Christus verlieren würde, meinen Glauben an einen persönlichen Gott, meinen Glauben an den Geist, dann - scheint es mir - würde ich doch meinen Glauben an die Welt weiterhin haben. Die Welt (der Wert, die Unfehlbarkeit und Gutheit der Welt), das ist - endgültig - das erste und einzige Ding, an das ich glaube"?

Ein heutiger Epigone Teilhards, Christian Kummer, behauptet, Teilhard hätte "die Evolutionstheorie Darwins" als "vollständige, ja bedenkenlose Übernahme" assimiliert. Bei unvoreingenommener Lektüre der Schriften Teilhards stellen wir dagegen mit Erstaunen gravierende Abweichungen vom Darwinismus fest. So heißt es z. B., es bestehe "offensichtlich eine Diskontinuität, eine Verwerfung, zwischen der Reihe der Menschen und derjenigen der großen Affen". Der Mensch sei, ausgehend "von recht wenig zahlreichen Individuen" "plötzlich in seiner Fülle" aufgetreten, in "zoologischer Autonomie". Das Wort "der Mensch stammt vom Affen ab" enthielte neben grundlegendem Wahrem abscheulich Absurdes.

Auch die Finalität glaubt Teilhard allein in den Fakten zu erkennen: Für "einen Blick, der nur auf die wissenschaftliche Wahrheit abzielt", wäre "alles so" abgelaufen, "als

ob der Mensch ... eine Art End- oder sogar Zentralobjekt wäre, das die Natur durch eine wiederholte Reihe aufeinanderfolgender Entwürfe oder Annäherungen hindurch lange angestrebt hatte."

Diese Positionen haben sich Teilhard rein empirisch bei seiner Feldarbeit als Paläontologe erschlossen. Aber Teilhard sieht sie nicht als Bestärkung im christlichen Schöpfungsglauben, sondern er will alles als "reiner Naturforscher" im Sinne einer "Ultraphysik" "mit entmenschlichten Augen", wie er sagt, aber ohne Metaphysik betrachten. So spricht er biologistisch vom Menschen "und von den anderen Tieren" und von der Menschheit als "biologischem Produkt". Das Künstliche sei "nur reflektiertes Natürliches".

In Übereinstimmung mit dem dialektischen Materialismus sieht er im Menschen "eine neue Windung in der aufsteigenden Spirale der Dinge". Aus der Dialektik von Luther, Hegel, Marx u. a. entwickelt Teilhard aber eine neue Lehre, die im folgenden als Teilhardismus bezeichnet werden soll. Da er den Geist als solchen nicht leugnen, den Sprung aber nicht als schöpferisch anerkennen will, setzt er als grundlegenden Ausgangspunkt seiner Lehre in jedem Element der Welt - also auch schon in den Elementarteilchen - neben Materie das Vorhandensein von Leben, Bewußtsein und Geist als atomar und dunkel vorhanden voraus, wenn auch für uns noch unwahrnehmbar. Die Geschichte der Evolution sei "die langsame aber fortschreitende Sammlung eines verstreuten Bewußtseins". Jede Einheit, von Teilhard als "Molekül" bezeichnet, sei äußerlich durch eine tangentielle und innerlich durch eine radiale Energie charakterisiert, die einerseits die Komplexität und andererseits den Grad des Bewußtseins bestimmten, und es gelte: "Je komplexer ein Lebewesen ist, desto bewußter, je bewußter, desto komplexer ist es." Der "Aufstieg des Bewußtseins" sei "die eigentliche Achse der Kosmogonese". Zwangsläufig hat der Geist dann eine "körnige Struktur", ist er aus Zellen aufgebaut und können mehrere Geister zu einem verschmelzen. Das ist aber der Wesensnatur des Geistes nach völlig unmöglich. Nach Teilhards Gesamtkonzept müßte das sogar für Personen gelten. Sprünge sind dabei bei ihm nicht zwischen verschiedenen Kategorien wie etwa zwischen toter Materie und Lebewesen oder zwischen Materie und Geist zu verstehen, sondern nur relativ plötzlich zwischen quantitativ unterschiedlichen Stufen der Komplexion.

Im Gegensatz zur christlichen Schöpfungslehre zieht er, wie Hengstenberg es ausdrückt, die "Hypothese Gott" "in seine totale Welterklärung mit hinein". Dort heißt es weiter treffend: "Dieser Gott beteiligt sich dergestalt am evolutiven Geschehen der Welt, daß er 'mit einem Teil seines Wesens in die Dinge eintaucht', der Evolution eine Richtung gibt ('Orthogenese') und alle Dinge in ihrem Werden durch die kosmischen Stufen hindurch auf sich selbst als auf den 'Punkt Omega' der Entwicklung zulenkt. Gott-Omega soll 'letztes Glied' dieser Evolutionsreihe und zugleich außerhalb (transzendent) der Reihe sein." Das Bekenntnis zum Sein Gottes auch außerhalb ist dabei als völlig ungenügendes Feigenblatt gegen den Vorwurf zu erkennen, die alte Theorie eines sich erst entwickelnden Gottes zu vertreten.

Alle diese Grundthesen findet man in den Texten Teilhards in vielen Varianten. Äußerst gravierend sind die von Teilhard selbst gezogenen Konsequenzen, von denen hier aus Zeitgründen nur einige durch Zitate belegt werden können.

Der Mensch sei "aus der Erde geboren", er sei die "Flamme, die plötzlich auf Erden aus einer allgemeinen Gärung hervorschießt". Seine Ultraphysik veranlaßt Teilhard, die Menschheit "wie ein Beobachter ... auf einem anderen Stern" zu sehen. Dann erscheinen ihm die Menschen, wie er sagt, als "Gas menschlicher Partikel" oder als "Staub", als "menschliche Invasion", "menschliche Schicht", "menschliche Flut", "wimmelnder Ameisenhaufen von Elementen" usw. Die ideologisch erzwungene Gefühlskälte Teilhards ist beim längeren Lesen seiner Texte nur schwer erträglich.

Wegen der Begrenztheit der Erdoberfläche und der wachsenden Menschheit sieht er dann: "Durch das brutale Wirken der planetaren Kompression erwärmt und erhellt sich die menschliche Masse geistig..." Das ist der entscheidende Ausgangspunkt für eine weitere Evolution, die der Mensch aber nun selbst in die Hand zu nehmen hat. Die "auf der Oberfläche der Erde von allem Geist insgesamt gewebte 'Noosphäre' " (also Geistsphäre) könne nun "diese ungeheure Hyperzelle, dieses Gehirn aus Gehirnen" annehmen. Unser Bewußtsein entdecke endlich, "daß *die einzige wahrhaft natürliche und wirkliche Einheit* der Geist der Erde" sei. "Die Planetisation der Menschheit" habe aber als Voraussetzung "*den Aufstieg eines Gottes*", nämlich den "Punkt Omega", an anderer Stelle Christus Omega genannt. Unsere eigentliche Aufgabe und damit Grundlage aller Ethik ist es deshalb, die "von der kosmischen Synthese abgeforderte Arbeit weiter voranzutreiben", für jeden gelte, es solle sich "das Universum in ihm und durch ihn um eine Stufe" erheben. Es sei "die Pflicht ... nichts anderes als der Reflex des Universums im Atom". Mit unserer "Intelligenz" sei zwar eine "Versuchung zur Auflehnung" entstanden; aber die Welt trüge "die Gewähr für einen endgültigen Erfolg"; denn "der Zweig" steige "nicht von seiner Basis getragen, sondern an der Zukunft aufgehängt empor" (gemeint ist der Punkt Omega). Das mache "die Bewegung nicht nur irreversibel, sondern unwiderstehlich". Das sei schon jetzt, also zu Teilhards Zeit, als "Tendenz nach größerer Kohäsion und Gerechtigkeit und Brüderlichkeit hindurch deutlich zu spüren". Er begeistert sich über den heutigen Menschen: "Aber andererseits welche Vollendung in seinen Vermögen, wenn er in der Forschung oder in der Schlacht vom Atem der Zuneigung oder der Kameradschaft erfaßt wird! Welche Fülle, wenn er in gewissen Stunden der Gefahr oder der Begeisterung blitzhaft zu den *Wundern einer gemeinsamen Seele* Zutritt erlangt." Die Forschung sollten wir nun als "die höchste der menschlichen Funktionen" wahrnehmen, "die in sich den Geist des Krieges absorbiert und im Glanz der Religionen erstrahlt". Der zweite Weltkrieg macht auf Teilhard den Eindruck "einer Geburtskrise, die kaum in einem Verhältnis zu der gewaltigen Größe der erhofften Geburt steht". Als Beispiel für das Wachstum des Prozesses der "planetaren Kompression" an Volumen, wie er sagt, führt er "die Geste, eine Atombombe fallen zu lassen", an. Das sind offenbar für ihn alles Symptome des unaufhaltsamen Fortschritts in einer kritischen Phase. Dabei begeistert er sich an pseudowissenschaftlichen Formulierungen wie z. B. "ein einziges hyperkomplexes, hyperzentriertes und hyperbewußtes Über-Molekül" für die neue Menschheit mit "einem großem Atem der Über-Evolution in unseren Seelen".

Wenn man hört, es müsse alles getan werden, den Sinn "für ein und dasselbe Grundstreben" zu steigern, und zwar als Fundament aller Ethik, dann verwundert auch das nächste Zitat aus dem Jahre 1946 nicht: "Wir sind meines Erachtens noch nicht in der Lage, den jüngsten totalitären Experimenten gerecht den Prozeß zu machen, das heißt zu entscheiden, ob sie, alles in allem, dem Menschen einen Zuwachs an Knechtschaft oder einen Zuwachs an Schwung gebracht haben." Für etwaige Fehlentwicklungen sei "nicht das Prinzip der Totalisation selbst schuld,

sondern nur seine ungeschickte und unvollständige Anwendung". Jedenfalls sind Kollektivismus und Totalitarismus für Teilhard Zustände, die anzustreben sind. Es ginge für die Zukunft um ein "Bewußtsein, ohne ineinander zu verschmelzen, ein und derselbe *Jemand* zu werden".

Teilhard führt folgerichtig unter Religionen neben einer "christlichen Seite" auch eine "marxistische Seite" auf, deren Atheismus keineswegs absolut sei, sondern die nur "eine äußerlich formalistische Form Gottes", einen "Pseudogott", verwerfe, womit wohl das tradierte Gottesbild der Kirche gemeint ist. Unter dem Slogan "Zum Empor durch das Voran" schlägt er den Menschen allen Ernstes eine Synthese vor zwischen "einem Christentum, dessen Lauheit sie anekelt" und "einem Marxismus, dessen entpersonalisierende Wirkung sie empört". Durch den Glauben "an Gott und an die Welt" werde ein großer Glaube geboren ..., der alle anderen Glaubensformen enthält und zusammenfaßt" und dies wäre "unausweichlich der stärkste Glaube,... der früher oder später die Erde besitzen wird", also eine Welteinheitsreligion. "Das Auftreten eines 'Ultra-Humanen' " ziehe tief-greifende Neuordnungen in dem ganzen Gebäude nicht nur unseres Denkens, sondern auch unseres Glaubens nach sich".

Eine deutliche Nähe zu Julian Huxleys evolutionärem Humanismus zeigt sich in Teilhards Feststellung des neuen Vermögens des Menschen, "bald auf chirurgischem Wege oder durch Injektion narkotischer oder hormonaler Substanzen, bald durch systematische Schaffung individueller oder kollektiver Psychosen, ...sich selbst von Innen her künstlich auseinanderzunehmen und wieder aufzubauen!" Dieser Möglichkeit könnten wir niemals entgehen.

Die krankhaft bizarre Gedankenwelt Teilhards kann exemplarisch demonstriert werden an der Aufforderung, wir sollten "sehr kalt, als Biologen oder als Ingenieure, die rotglühende Atmosphäre unserer großen Städte am Abend" betrachten. Dort ginge in jeder Nacht viel Energie "für den Geist der Erde verloren"; denn "die Liebe" sei "ein geheiligter Energievorrat - und sozusagen das Blut selbst der geistigen Evolution". Der Mann könne "die Frau erst in der vollendeten universellen Vereinigung erreichen". Die von ihm selbst vertretene Anschauung nennt Teilhard "vielleicht die größte jemals vom menschlichen Geist gemachte Entdeckung". In verstiegenem Gigantismus heißt es: "Wir beginnen jetzt zu begreifen, was wir während der Billionen von Jahrhunderten zu tun haben werden", die vermutlich noch vor uns lägen.

Teilhard de Chardin war für die Kirche ein echtes Problem. Dem bei der Aufnahme in den Jesuitenorden geleisteten Gehorsamseid ist er lebenslänglich treu geblieben. Natürlich konnten Orden und Kirche nicht zulassen, daß er seine Thesen im Namen der Kirche offiziell verbreitet. Heute wird Teilhard in fast allen medialen Äußerungen zum Thema als schwer getroffene Persönlichkeit bedauert, was menschlich gerechtfertigt ist, und die Kirche dabei heftig angegriffen, was jeglicher Logik und Ehrlichkeit entbehrt.

Es sei auch nicht verschwiegen, daß Teilhard in religiöser Hinsicht vieles Gute, Tiefe und Anregende geäußert hat. Und so wird es verständlich, daß er von vielen bis heute mit Zustimmung erwähnt und zitiert wird. Das Hauptproblem dabei ist der von Teilhard selbst zugegebene doppeldeutige Gebrauch von klassischen christlichen Begriffen. So bedeutet Liebe "Kohäsion der Seelen" im Sinne der Ultraphysik;

Anbetung bedeutet nun, "die Welt durch Arbeit und Forschung ihrem Endziel näher zu bringen", "Gott mit allen Kräften anzuhängen" bedeutet, die durch die Natur und die Übernatur bestimmte "genaue Funktion zu erfüllen".

Es seien wesentliche Punkte der Kritik an Teilhard genannt, die hervorragende Persönlichkeiten geübt haben, die sich andererseits auch nicht scheuten, ihm begrenzte Anerkennung zu zollen. Joseph Ratzinger äußerte 1986 in vornehmer Zurückhaltung, seine "vielfältigen Anregungen" konnten "eine letzte Antwort nicht sein", einerseits wegen der Beschränktheit seiner naturwissenschaftlichen Grundlagen, "aber auch", weil "die philosophische und theologische Begriffsbildung unbefriedigend blieb." Der große Philosoph Josef Pieper erkannte bei Teilhard vor allem eine Verwechslung von Evolution, nach der Prognosen für die Weiterentwicklung möglich wären, mit Geschichte, die wegen der Freiheit der Handelnden völlig offen ist. Er beklagte auch seine Sicht auf den Tod als "ein notwendiges Funktionsglied im Mechanismus und in der Aufwärtsbewegung des Lebens", die Interpretation des Bösen lediglich als "statistische Notwendigkeit" und, daß das von Teilhard Erhoffte der individuellen Person gar nicht zuteil wird. Leo Scheffczyk bemängelte besonders die Preisgabe des Begriffes "creatio ex nihilo" (Erschaffung aus dem Nichts) zugunsten einer "Vereinigung der Vielheit" und die Preisgabe "des Individuell-Menschlichen an eine kollektive Übermenschheit". Es sei "zwar dem Anliegen des Evolutionismus gedient, aber nur um den Preis der Aufgabe theologischer Substanz".

Besonders treffend äußerte sich Hans-Eduard Hengstenberg, der schon 1966 die vielleicht weitreichendste Auseinandersetzung mit dem Teilhardismus geleistet hat: "Wir leugnen nicht, daß es bei Teilhard de Chardin echte und fruchtbare religiöse Gedanken gibt. Aber erst wenn man sein konstruiertes System, das verzerrenden Denkformen und einer versteckt wirksamen Philosophie verpflichtet ist, bis auf den Grund abbaut, können die wahren religiös-asketischen Momente daraus befreit und für unsere Religiosität fruchtbar gemacht werden."

Behauptungen, die Kirche oder das II. Vaticanum hätten Teilhard endlich anerkannt und die Kirche sollte ihn nun auch offiziell rehabilitieren, oder Spekulationen, ob nach Benedikts XVI. Erwähnung von Teilhard diese Rehabilitierung jetzt bald erfolge, erweisen sich als abwegige Stimmungsmache.

Ein wenig ausführlicher möchte ich noch eingehen auf Professor Christian Kummer, einen gegenwärtig besonders aktiven Teilhardisten unserer Zeit, Philosoph, Theologe, Biologe, Jesuit und seit 1973 Priester. Er ist an der traditionsreichen Jesuitenhochschule für Philosophie München Professor für Naturphilosophie, wohl als einziger in Deutschland, und Leiter des Instituts für naturwissenschaftliche Grenzfragen zur Philosophie und Theologie. Seinen großer Einfluß unterstreicht auch seine Mitarbeit in interdisziplinären Arbeitskreisen der Katholischen Akademien in Frankfurt a. M. und München sowie im Forum Grenzfragen der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart in Hohenheim. Pünktlich zum Darwinjahr hat er letzten Januar das Buch "Der Fall Darwin/Evolutionstheorie contra Schöpfungsglaube" herausgebracht. Ohne zu bestreiten, daß dieses Buch, fachbiologisch vermutlich auf der Höhe der Zeit, vieles Interessante gegen einen platten Darwinismus oder atheistischen Naturalismus bringt, beschränke ich mich auf seine Positionierung zum Teilhardismus und zum Glauben der Kirche.

Er übernimmt als "Kern von Teilhards ‚Komplexitäts-Bewußtseins-Gesetz‘ dessen "Modell der radialen und tangentialen Energie"; auch bei ihm ist der Geist aus "Zellen" aufgebaut. Die Außenseite ist für ihn das "Reich der Naturwissenschaften", wie er sagt, wo Teilhard angeblich "die Gültigkeit von Darwins Theorie ... voll und ganz" akzeptiere. Obwohl er das aber selbst nicht einmal tut, hat er mit dieser Bemerkung Teilhards Feigenblatt des auch von außen transzendent wirkenden Schöpfers nun fast gänzlich entfernt. Die Bedeutung der Innenseite war immer präsent und wurde z. B. von Thomas von Aquin ausführlich ausgearbeitet. Das Besondere bei allen Anhängern Teilhards ist aber die Gefahr der Reduzierung von Gottes Wirken auf diese Innenseite. Entsprechend bekennt sich Kummer offen als Pantheist, unterstellt also eine Allbeseelung, dieser Vorwurf schrecke ihn nicht; er sei "eine günstige Basis für den Glauben an einen christlichen Schöpfergott", im Unterschied zu "rationalistischen dogmatischen Begriffsgebilden". Die Frage, ob Gott als "eigenständiges, direkt ansprechbares Gegenüber" existiere, erhält bei ihm die Antwort, Gott sei "ständig ganz verschenkt", die "Chefetage" sei "gar nicht besetzt". Er sei in jedem seiner Geschöpfe, auch im Regenwurm; dies sei "die authentische Erfahrung der Mystiker wohl aller Religionen".

Es gäbe auch keine spezielle Gottebenbildlichkeit des Menschen. "Es hilft nichts", erklärt er provokativ: "Alle Geschöpfe sind 'Ebenbilder Gottes', wie ich es einmal im Interview einer Kirchenzeitung formuliert habe (ohne oberhirtliche Kritik dafür zu ernten)". (Schade, daß das kein Bischof hören kann!).

Die "so pointierte Betonung der 'unmittelbaren' Erschaffung der menschlichen Seele in den päpstlichen Verlautbarungen" zeige: Es gehe der Kirche um die "Deutungshoheit des Menschen", verbunden mit der Taktik, "der Biologie ein 'Stück' Menschennatur wegnehmen zu wollen bzw. ihr vorzuschreiben, wie viel vom Menschen sie erklären darf". Seine Übernahme der totalen Reduzierung auf die Teilhardsche Ultraphysik geht so weit, daß er schreibt: "Ich kann von der Kanzel herab nicht von Wundern predigen, auch nicht über die Auferstehung Jesu, ohne mich zu fragen, was davon und auf welche Weise es mit meinem naturwissenschaftlichen Weltbild zusammengeht." Kummer fragt nach einer Rechtfertigung, "wie der Mensch überhaupt auf so eine ungeheuerliche Idee kommen kann, einen 'sich offenbarenden' Gott anzunehmen". Wir müßten "unsere theologischen Begriffe und Denkschemata" nach Teilhard de Chardin "aus der engen Vorstellungswelt ihrer antiken Herkunft befreien" und "in kosmische Dimensionen übertragen" sowie "den christlichen Glauben vor dem Hintergrund einer solchen kosmisch-evolutiven Drift neu" formulieren. Sein Agitieren gegen "verflossene Theologie" und "überkommene Glaubenslehren" betrifft die von ihm eingeräumten "Dissonanzen zum offiziellen theologischen Lehrgebäude": die "Möglichkeit von Wundern", "die göttliche Vorsehung und gleichzeitig das Mysterium des Bösen, das nur durch Erlösung überwunden wird", "Himmel, Engel, Paradies, Erbsünde". Dies sei Inhalt einer "nur mit Mühe überstandenen Theologie", ein "Wust von überkommenen Glaubenslehren". Solche "unverdaulichen Rückstände einer verflossenen Theologie" seien zu entsorgen. Teilhard hätte es unternommen, "die Verkrustungen der traditionellen Theologie aufzubrechen und überkommene Glaubensinhalte aus seiner Weltsicht heraus neu zu formulieren."

Als Beispiele seiner maßlosen Kirchenbeschimpfungen nenne ich Ihnen "Dialogunfähigkeit in amtlichen Verlautbarungen, obsoletheologische Schützengrabentechnik, Machtwille, Bereitschaft zur Gängelung, Überzeugung, im

Besitz eines höheren Wissens zu sein, überzogenes theologisches Selbstbewußtsein, nur rückwärts gewandtes Argumentieren aus den vorhandenen Dokumenten heraus, Machtanspruch, Hoheitsanspruch, Unbrauchbarkeit für das reale Leben".

Die "Vernunft werde durch den Glauben in Schranken gehalten". Die Lektüre amtlicher kirchlicher Dokumente sei unerträglich, der Stil amtlicher Verlautbarungen der, wie er sich ausdrückt, "römischen Kirche" mit „kommunistischen Parteitagsbeschlüssen" vergleichbar. Die Kirche hätte Darwin "vielleicht gern ebenso den Prozeß gemacht wie Galilei zwei Jahrhunderte zuvor - wäre er ihrem Einfluß ausgesetzt gewesen". Das stimmt bekanntlich auch bezüglich Galilei so nicht.

Nachdem er, wie gesagt, an anderen Stellen scharf gegen atheistischen Naturalismus argumentiert, verlassen ihn schließlich alle guten Geister. Kummer hält es nun für möglich, daß Gott selbst "als Scheinbegriff entlarvt wird", daß sich dieser unser Glaube "als verursacht durch neurophysiologische Prozesse" herausstellen könnte, daß sich "unser Verstand" "unseren Gottesbegriff als schlichten Überbau" "dazu gedichtet" hätte und "daß die Hirnforschung eines Tages doch ein überzeugendes Konzept für die materielle Reduzierbarkeit mentaler Eigenschaften vorlegt."

Leider ist Kummer Mitglied der Bayerischen Ethikkommission und Mitglied des Ethikrates der Novartis Pharma AG Basel, wo er einen Totalverrat aller in etlichen Enzykliken und Instruktionen vorgelegten Positionen der katholischen Kirche in bioethischen Fragen begeht. So tritt er nach seinen eigenen Schriften ein für gentechnische Eingriffe in die Natur des Menschen, für die In-vitro-Fertilisation, also die Zeugung des Menschen im Reagenzglas, für die völlige Schutzlosigkeit der dabei anfallenden sogenannten "überschüssigen Embryonen", gegen ein klares Verbot der Präimplantationsdiagnostik und für das sogenannte therapeutische Klonen des Menschen.

Kummers Thesen werden jetzt weit gestreut verbreitet, z. B. in der Wochenschrift Tag des Herrn, die wir schon vor Jahren mit Protest abbestellt haben. Kummer hat dieses Jahr z. B. auch im Bistum Dresden gesprochen.

In der Reihe Montagsakademie zu "Evolutionstheorie und Schöpfungsglaube" an der Theologischen Fakultät Paderborn hält Professor Kummer am 7. Dezember d. J. einen Vortrag mit dem Titel des soeben besprochenen Buches. Der Paderborner Hausherr, Professor Dieter Hattrup, brachte zum Darwinjahr ebenfalls ein Buch heraus: "DARWINS Zufall oder wie GOTT die Welt erschuf". Die Freiheit wird dort mit dem Zufall bei Darwin und sehr schön mit dem Zufall in der Quantenphysik herausgearbeitet. Erschütternderweise identifiziert Hattrup dort aber Darwins Kampf ums Dasein mit dem christlichen Opfer, indem er schreibt: "Ein jedes Leben lebt vom anderen Leben, lehrt die Evolution. Wie sollte das nicht zugleich der beste theologische Basissatz sein?" Mehrdeutig, aber offenbar auch in diesem Sinne, heißt es in dem beliebten Lied Nr. 183 des, wie ich einmal las, längst laisierten holländischen Priesters Huub Oosterhuis aus dem Gotteslob, Gott "wäre auf dieser Erde" den Weg gegangen, "den alle Dinge gehen", "zu sterben wie ein Weizenkorn". Ebenfalls völlig gegen jegliche legitime Theologie des Leidens heißt es bei Hattrup weiter: "Und mit dem Kampf ums Überleben kommt das Leiden in die Welt. Wie sollte das Thema des Leidens nicht ebenfalls urtheologisch sein?"

Um zu belegen, daß Kummer nicht etwa ein Einzelfall ist, folgen abschließend noch ein paar zufällig herausgegriffene Fallbeispiele.

Beispiel 1:

In der Einführung zum Tagungsband "Darwin und Gott" eines Symposiums der Bischöflichen Akademie Aachen vom Oktober 2002 heißt es: Entsprechend den Ausführungen aller 7 Referenten "erwies sich Religion als fremdnützig für eine Optimierung, derer sie sich gar nicht bewußt wäre und deren Kriterien in ihren Texten und Ritualen auch gar nicht sichtbar würden. Religion, und mit ihr dann auch das gesamte Spektrum der menschlichen Kultur wären in dieser Sicht naturbedingte Phänomene, nicht etwa Leistungen des Menschen und auch nicht für ihn oder um seinetwillen erschaffen."

Beispiel 2:

Der Beitrag dieses Bandes "Aus der Sicht der Soziobiologie" kommt tatsächlich uneingeschränkt zu dem Resultat: "Kurz: Religiosität ist eine biologische Angepaßtheit." Der erste Autor, Professor Eckart Voland, agiert jetzt auf der Website der Giordano-Bruno-Stiftung, der zweite Autor, Caspar Söling, war bei diesem 3 Jahre lang freier Mitarbeiter und schon seit 1996 "theologischer und persönlicher Referent des Bischofs von Limburg".

Beispiel 3:

Professor Ulrich Lüke, 2007 Teilnehmer des Treffens mit Benedikt XVI. zum Thema Evolution, war Mitherausgeber des soeben herangezogenen Tagungsbandes. Sein Buch "Das Säugetier von Gottes Gnaden" weist zwar die genannten Behauptungen der Soziobiologen begründet zurück und enthält auch sonst sehr wertvolle Beiträge, enthält aber auch unkritisch ein uneingeschränktes Lob für die Gedankengebäude von Teilhard de Chardin und tritt für eine biologische Evolution über den Menschen hinaus ein.

Beispiel 4:

Auf der Tagung "Alles ist Evolution" der Katholischen Akademie Freiburg 1995 behauptete der Biologe Carsten Bresch im Sinne einer "Inner-Gruppen-Ethik als Selektionsvorteil", "auch die biblischen 10 Gebote" bezögen sich "natürlich nur auf das Verhalten gegenüber Mitgliedern der eigenen Gruppe" und erwüchsen "offenbar zwangsläufig aus den Prinzipien der Evolution". Das steht auch in unseren Schulbüchern. Aber kurz nach den Geboten steht im Buche Exodus: "Auch einen Fremdling darfst Du nicht bedrücken!"

Beispiel 5:

Auf der gleichen Tagung sagte der Priester und jetzige Tübinger Professor Ottmar Fuchs, Christus sei bereits die Seele der Evolution und begegnet uns so auch in anderen Religionen. Nach dem neueren Missionsbegriff hätten wir ihn in deren Formen zu unterstützen.



#### Beispiel 6:

Dr. Hermann Schalück ist ein Pater mit weltweiter Wirkung. Er war von 1991 bis 1997 Generaloberer des Franziskanerordens und wurde im Mai 2008 nach über 10 Jahren Dienst in großen Ehren als Präsident des Missionshilfswerkes missio verabschiedet. Er schrieb:

"Mit den unzähligen Menschen aller Epochen, Kulturen, Religionen glaube ich fest: Jesus ist vom Tod erstanden." Also glaubt er das so, wie es z. B. alle Moslems glauben, also gar nicht. Das bestätigt er mit der Behauptung, es sei "die Vielheit der Religionen der eigentliche Zugang zur Wahrheit im Heilsplan Gottes", und mit seiner Zustimmung zu dem Satz: "Der religiöse Mensch der Zukunft wird ein interreligiöser Mensch sein." Er sagt auch im Sinne des Teilhardismus, alles strebe "dem Punkt Omega zu".

#### Beispiel 7:

Der Jesuit Professor George Coyne, bis 2006 Direktor der Vatikanischen Sternwarte, entzog dem christlichen Glauben jegliche Grundlage mit seiner evolutionistischen Aussage, Gott hätte, selbst wenn er alle Gesetze der Physik kennen würde, vor 15 Milliarden Jahren wegen der Wirkung von Zufallsprozessen in der Evolution nicht wissen können, "daß der Mensch entstehen würde". Die Begründung lautete: "Gott kann nicht wissen, was nicht gewußt werden kann."

#### Beispiel 8:

Für Professor Hans Küng hat sich die Natur "... nach rein kausal-mechanistischen Gesetzen ohne alle vorgesetzten Zwecke und Ziele entwickelt...". Es ist der "menschliche Geist ... ein Evolutionsprodukt" wie die Moral, die deshalb autonom sei. Jesu Auferstehung ist eine legendarische Ausgestaltung, er sei lediglich nicht ins Nichts, sondern in Gott hinein gestorben. Nach Küngs Weltbild muß sich Gott erst noch vollenden, und auch die "Menschwerdung" gilt als "noch nicht abgeschlossen". Neben vielen weiteren Aussagen gegen den Glauben der Kirche wird diese haltlos beschimpft.

#### Beispiel 9:

Bis vor wenigen Jahren gab es an der katholischen Fakultät in Tübingen für die Teilnahme an Seminaren bei dem inzwischen im Ruhestand befindlichen Meinrad Limbeck einen Schein in katholischer Dogmatik. In seinem Buch "Alles Leid ist gottlos" liest man: "Jesus war zunächst und vor allem daran gescheitert, daß er seine Gegenwart falsch eingeschätzt hatte." Die Auferstehung Jesu erfolgte lediglich, wie er schreibt, "im Herzen und im Kopf dieser drei Frauen", die deshalb gar nicht erst bis zum Grabe Jesu gegangen wären. Er schreibt: "Auch alle Schriften der Bibel sind Produkte menschlicher Gehirne." Die Liste solcher glaubensfeindlicher bis atheistischen Worte ließe sich beliebig verlängern.

#### Beispiel 10:

Gemäß dem Chefredakteur der Zeitschrift "Christ in der Gegenwart", Johannes Röser, habe Küng "zweifelloso 'apostolische' Autorität als anerkannter Lehrer des Glaubens", er habe "an seiner Treue zur katholischen Kirche ... nie einen Zweifel gelassen". Röser fragt: "Wenn die Schöpfung nicht fertig ist, wie 'fertig' ist dann Gott in und mit seiner Schöpfung, die in Geburtswehen liegt? Unsere 'Welterfahrung' sei 'eben eine andere' als die Abrahams, Isaaks, Jakobs, Jesu oder eines Paulus." Die "Redefigur 'Vater unser'" sei infrage zu stellen, weil darin "Muster von Souveränität

und Autorität" für "Gottes Eingreifen in die Welt" mitschwängen. Das obige Zitat von George Coyne wurde von Johannes Röser zustimmend zitiert.

Beispiel 11:

Ludwig Ebersberger, Autor im "Forum Teilhardianum" und in der Zeitschrift "Christ in der Gegenwart" bemerkte lobend: "Teilhard spricht in seinen Zukunftsprojektionen bereits nicht mehr von 'Religionen', sondern von 'der' Religion." Er fordert die Konfessionen auf, "endlich zu erkennen, daß die ihnen spezifisch anvertrauten Symbole wie z. B. 'Trinität', 'Inkarnation', 'Kreuz' ihren ... 'ärgerniserregenden' Charakter verlieren und sich sofort weiterentwickeln zu allgemeiner Diskussions-, ja Konsensfähigkeit, sobald man die starren Standpunkte seinsorientierten Denkens aufgibt und sie unter den Blickwinkeln dynamisch-beziehungsorientierten Denkens betrachtet", womit vom Context her eindeutig auf Teilhard Bezug genommen wird. Er fordert "jenen Zustand anzustreben", da "sich jedermann in den Kirchen wie in den Synagogen und in den Moscheen gleichermaßen heimisch fühlen kann, im Wissen darum, hier wie dort zu Gott beten, sein Wort hören und ihm dienen zu können".

Beispiel 12:

Der Arbeitskreis Naturwissenschaft und Glaube der Gemeinschaft Katholischer Männer und Frauen (KMF) im Bund Neudeutschland (ND) mit seinem Leiter, Dr. Gerd Weckwerth, bestreitet viele Aktivitäten in der deutschen Akademikerschaft im Sinne des Teilhardismus. In Weckwerths Rezension zu dem soeben herangezogenen Buch "der Anfang aller Dinge" von Küng schreibt er: "Kein Buch, das in den letzten 20 Jahren erschienen ist, hat sich so übereinstimmend mit den gleichen Fragen beschäftigt, wie unser, in dieser Zeit existierender ND-KMF-Arbeitskreis 'Naturwissenschaft und Glaube'".

Beispiel 13:

Am 8. Oktober 2009 referierte Michael Fuss von der Päpstlichen Universität Gregoriana, Rom, Professor für Buddhismus und Neue Religionen, in der Katholischen Akademie in Bayern. Nach seiner eigenen Vortragsankündigung bietet sich das Modell einer "Familie der Wahrheit" an. Um zu demonstrieren, wie man versuchen kann, seinen Unglauben mit wissenschaftlich klingenden Floskeln zu verstecken, zitiere ich seine Sätze: "Im dialogischen Hinhören ermöglicht so die Erfahrung eines 'standpunktlosen Standpunktes' ungehinderte Durchdringung kontrastierender Wahrheitsansprüche bei gleichzeitiger Überzeugung von der eigenen Identität. Im Spiegel des Bedingten entbirgt sich die Wahrheit Gottes als Event des Un-bedingten." D. h., wir bieten unseren Freunden aus anderen Religionen einen Dialog an und sagen ihnen, unser Standpunkt ist, daß wir keinen Standpunkt haben. -

Viele dieser Herren müssen sich fragen, ob sie eigentlich durch die Tür in den Schafstall gekommen sind; nach unserem Glauben werden sie eines Tages Rechenschaft ablegen müssen. Es muß für sie und ihre Opfer viel gebetet werden.

Für mich entsteht die Frage nach den Aufgaben der katholischen Akademien insgesamt neu. Nach eigenem Selbstverständnis will sie "im offenen Dialog zwischen Kirche und Gesellschaft Information, Orientierung, aber auch Begegnung anbieten". Glaubensverkündigung gehört nach offizieller Auskunft nicht zu ihren Aufgaben.

Nach diesem Vortrag laufe ich natürlich - besonders wenn der Zuhörer die Details wieder vergessen hat - Gefahr, als Kreationist oder Fundamentalist, als rechtsextrem oder als Feind der modernen, erwachsen gewordenen Theologie oder gar, was scheinbar das Schlimmste wäre, als vorkonziliär, in Erinnerung zu bleiben. Deswegen habe ich Ihnen zur Erinnerung einige wenige Aussagen der "erwachsen gewordenen Theologie" auf einem Blatt zum Mitnehmen kopiert.

Zur Gesundung auch meines eigenen Gemütes nach dieser Lektüre schließe ich mit einigen Sätzen aus dem Psalm 92:

"Denn du hast mich durch deine Taten froh gemacht;

Herr, ich will jubeln über die Taten deiner Hände.

Wie groß sind deine Werke, o Herr,

wie tief deine Gedanken!

Ein Mensch ohne Einsicht erkennt das nicht,

ein Tor kann es nicht verstehen."

Aus ehrlichem Herzen danke ich Ihnen dafür, daß Sie sich dieses Laiengeblök - entsprechend einem Ausdruck von C. S. Lewis - , diesen Vortrag der etwas anderen Art, bis zum Schluß angehört haben.